

Hallstattzeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **34 (1943)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4 m tief), gewachsener kalkhaltiger Boden. Die Schichten über der Kulturschicht sind angeschwemmt. Am Grunde der Kulturschicht zeigte sich eine Steinsetzung von ungefähr 80 cm Dm., die in Kohle eingebettet und von Kohlschichten umgeben war.

Zug: Im Schweiz. Naturschutz, Heft 1, 1944, 24, macht M. Speck darauf aufmerksam, daß sich im Inventar des Pfahlbaus Vorstadt bronzezeitliche Scherben fänden, die darauf schließen lassen, daß hier auch ein bronzezeitlicher Pfahlbau gestanden habe.

Zwieselberg (Amt Thun, Bern): Im 2. JB. SGU., 1909, 93, ist das mittelalterliche Bürgli als große, wohl vormittelalterliche Wehranlage angesprochen worden. In „Das Amt Thun“, Bd. I, 146, erwähnt nun O. Tschumi eine Reihe bronzezeitlicher Funde, die offenbar mit diesem Bürgli im Zusammenhang stehen, so von 1840 ein Bronzebeil „bei der Ruine“, dann 1846 „am südöstlichen Abhang, in einem Hügel“ bronzezeitliche Skelettgräber mit spiralförmigen Armringen und zwei Halsringen, ferner 1847 „dasselbst“ Bronzeaxt und Lanzenspitze. In Glütsch, das direkt am Fuße des Bürgli liegt, meldet er aus dem Jahr 1930 eine mittelständige Lappenaxt und „bei Glütsch“ aus dem Jahr 1902 eine Bronzenadel. Aus dem nahen Oberergut meldet Tschumi ferner zwei Bronzeknöpfe mit Glas- und Silbereinlagen. Nicht erwähnt werden von ihm zwei Fundstellen, die Bonstetten in seiner Carte archéol. Berne, 16, aufführt: Bühl, Skelette mit zwei bronzenen Spiralarmspangen und einem Halsringfragment und Hänni mit einer Bronzenadel. Diese drei Fundstellen liegen höchstens zwei Kilometer von Glütsch und dem Bürgli entfernt. Es fällt nun doch auf, daß sich diese Funde, wenn die ganz genauen Fundorte wohl meist auch nicht bekannt sind, sich doch eng an das Bürgligebiet halten. Unseres Wissens sind an dieser Stelle noch nie Sondierungen vorgenommen worden, wir würden uns aber nicht wundern, wenn solche überraschende Erfolge bringen würden.

V. Hallstattzeit

Bellinzona (Distr. Bellinzona, Ticino): In „Riv.Stor.Tic.“, 1942, p. 660 (Cfr. l'Annuario, vol. 33, p. 57), è data notizia di tombe di Daro, attribuite al Golasecca II, i cui arredi si troverebbero al Museo del Collegio Fr. Soave di Bellinzona. Siccome nel suddetto Museo tali oggetti non esistono, è probabile che la „Rivista Archeologica Comense“, fonte della notizia, abbia confuso il Museo del Collegio Soave col Museo Civico di Bellinzona. (A. Bassetti.)

Gorduno (Distr. Bellinzona, Ticino): Le tombe rinvenute a Gorduno e risalenti alla I.a età del ferro (Cfr. „Riv. Arch. Comense“, 1917), di cui nessuna denuncia venne fatta alle autorità, contenevano oggetti ora in possesso del sig. Ernesto Mancini, in Gorduno, per i quali abbiamo avviato pratiche onde assicurarli al Museo Civico di Bellinzona. (A. Bassetti.)

Hemishofen (Bez. Stein a. Rh., Schaffhausen): In einem Separatabdruck aus dem Steiner Anzeiger von W. U. Guyan vernehmen wir die lange Leidensgeschichte der

bekannten Grabhügelgruppe im Sankert, die bekanntlich auch in den Kanton Thurgau hinüberspielt (17. JB. SGU., 1925, 62). Unsern Bericht über die neuen Ausgrabungen im 33. JB. SGU., 1942, 58, können wir nun folgendermaßen ergänzen: *Grabhügel I.* Dm. 11 m, Höhe 60 cm. Nahe der Hügelmitte lag in einem Schachtgrab, in den Boden

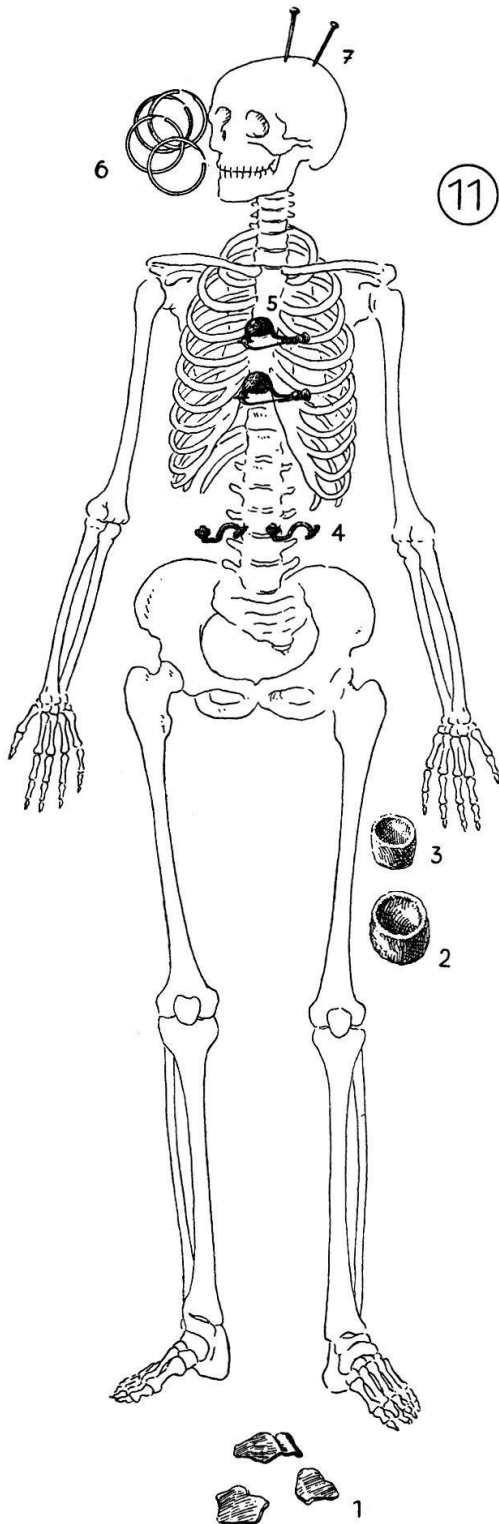


Abb. 14. Sankert-Hemishofen
Rekonstruierte Leichenbestattung
mit den Beigaben in Grabhügel 11
(Aus Jb. 1943, Mus.ver. Schaffhausen)

eingetieft, ein spärlich erhaltenes Skelett wohl in Strecklage. In der Fußgegend vereinzelte Scherben, am rechten Unterarm eine Serie flachliegender Armringe, am linken Unterarm ein Tonnenarmwulst und in der Kopfgegend vier Bronzenadeln und Bruchstücke einer Fibel. *Grabhügel 4.* Früher schon ausgegraben. In einer muldenförmigen Eintiefung im gewachsenen Boden vier Gefäße, davon eines mit Leichenbrand, und ein eisernes Rasiermesser. Eine Brandschicht könnte vielleicht als rituelles Feuer gedeutet werden. *Grabhügel II.* Noch intakt. Im Innern rechteckige Steinsetzung. Darunter Brandgrab mit Totenurne und Beigefäßen. Im oberen Teil der Steinsetzung Skelett (Abb. 14) mit zahlreichen Beigaben. Wir geben hier außerdem noch eine Abbildung aus Grabhügel 3, die wir dem Jber. 1943 des Museumsver. Schaffhausen entnehmen (Abb. 15).

Jaberg (Amt Seftigen, Bern): In „Das Amt Thun“, Bd. I, 152, bespricht O. Tschumi Grabhügelfunde aus dem Jahr 1876, deren Bedeutung für die Forschung erst durch ihn erkannt worden ist. Es wurden drei Gräber gehoben. Grab 1 mit einer Bogenfibel mit verlängertem Fuß der Mittelhallstattzeit, Grab 2 mit zwei blauen Glasperlen mit weißer Zickzackeinlage, zwei Paukenfibeln der Endhallstattzeit, glatten Arm- und Fußringen, einem Halsring mit drei länglichen Knoten, einem Bronzenädelchen mit profiliertem Köpfchen und einem Bronzestäbchen mit Öse und gerade abgesetztem Ende. Völlig verschieden ist das Inventar von Grab 3. Es enthielt zwei Ösenkopfnadeln und 9 zylindrische Bronzeröhrchen. Die Ösenkopfnadeln entsprechen denjenigen der Ic-Gräber von Broc und der gleichzeitigen Gräber von Aunjetitz (Böhmen), Straubing (Bayern) und vom Adlerberg. Es wird vermutet, daß Bonstetten seinerzeit die Grabhügel nicht vollständig untersucht hat.

Kippel (Bez. Raron westlich, Wallis): Wir erfahren erst jetzt aus den Blättern aus der Walliser Geschichte 1930, 26, daß 1927 beim Golmhuis, bei Fundamentierungsarbeiten zum Hause Stefan Ritler zwei Gräber gefunden wurden, von denen das eine einen Eisenstab, einen Armring und einen eisernen Spiralfingerring, das andere ein Töpfchen mit Spiralornamenten enthalten habe. Die Funde seien von J. Meyer der Hallstattzeit zugewiesen worden.

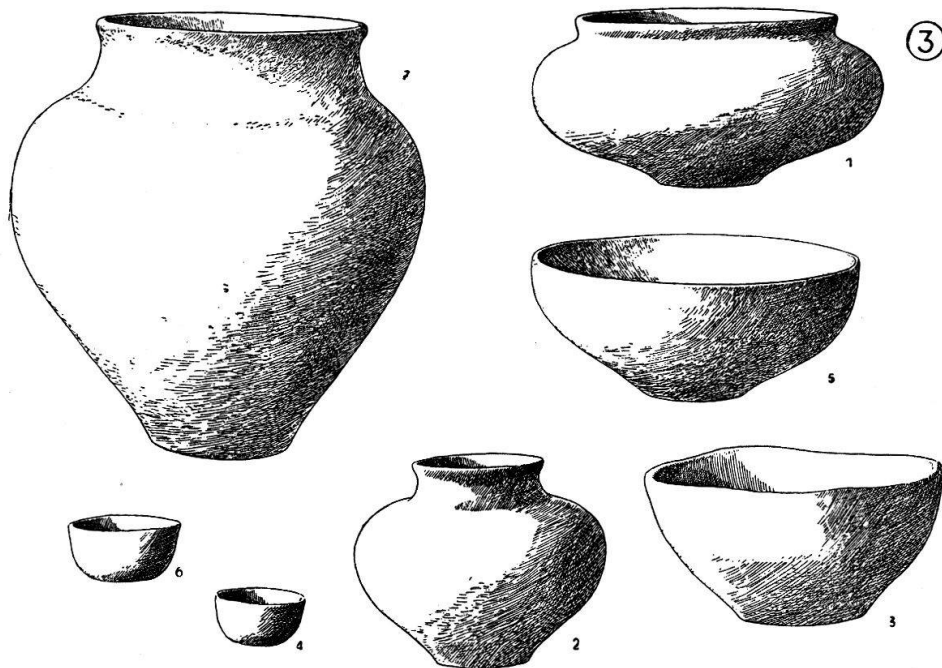


Abb. 15. Sankert-Hemishofen. Fundlage des Brandgrabes in Grabhügel 13
(Aus Jb. 1943, Mus.ver. Schaffhausen)

Langenthal (Amt Aarwangen, Bern): Die Grabhügel im Niederwald (oder untern Hardwald) sind schon seit langem bekannt. Über Ausgrabungen berichten bereits A. Jahn in Abhandl. Hist. Ver. Bern 1848, 171 ff., und dann Wiedmer-Stern im Archiv Hist. Ver. Bern 1904, 406 ff., unter Beigabe von Abbildungen. Da die Gräberanlage noch nicht ganz durchforscht ist, sie aber durch Rodungsarbeiten bedroht wird, haben die Gemeindebehörden von Langenthal zusammen mit dem Historischen Museum in Bern und dem Historischen Verein beschlossen, im Laufe der nächsten Jahre eine großzügige Untersuchung vorzunehmen. Wir hoffen, zu gegebener Zeit darüber ausführlich berichten zu können. Langenth. Tgbl. 15. und 20. März 1943. Aarg. Tgbl. 19. März 1943. Tat 23. März 1943.

Meikirch (Amt Aarberg, Bern): In seinem Werk „Antike Kunst in der Schweiz“, Verlag Eugen Rentsch, Zürich, 1943, widmet Hansjörg Blösch auf S. 22—37 und 148—157 eine wertvolle Studie der *Hydria* von Grächwil (Taf. IV und V). Sie wird infolge ihrer Gründlichkeit und der vollkommenen Durchdringung der Materie in den eisernen Bestand unserer Literatur eingeführt werden müssen. Die Untersuchung des Verfassers ergibt, daß das Werk allerdings griechischer Tradition sein Entstehen verdankt, daß aber die Üppigkeit des Henkelschmucks und eine große Zahl das Maß

griechischer Formen überschreitender Einzelzüge nach dem Westen weisen. Andererseits ist der Abstand zu italischen Werken so groß, daß nur großgriechische Herkunft möglich erscheint. Am wahrscheinlichsten wird demnach die spartanische Kolonie Tarent, wo die Hydria ums Jahr 600 v. Chr. entstanden sein wird. Über die Art, wie das kostbare Fundstück in unser Land gelangt sein könnte, unterläßt der Verfasser jegliche Spekulation.

Ramsen (Bez. Stein, Schaffhausen): 1. Etwa 50 m östlich von Grenzstein Nr. 161 (TA. 46, 702.125/287.125) liegen auf der bewaldeten Moränenkuppe in nordsüdlicher Richtung nacheinander drei Grabhügel. Es handelt sich um zwei Ruinen, deren Ausgräber nicht bekannt ist, während die Grabinventare als älterer Bestand im Museum zu Allerheiligen liegen. Der mittlere Grabhügel ist jedoch unversehrt. Die Gruppe liegt auf dem Boden der Gemeinde Ramsen, im Flurbezirk Bucher Schüppel (nicht auf Gemarkung Buch, wie gelegentlich fälschlicherweise angegeben wird). W. U. Guyan.

2. Im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen liegen Funde vom Hof Warschau bei Ramsen. Die Stelle ist nicht genau bekannt, sie dürfte etwas südlich vom jetzigen Zollhaus liegen, etwa TA. 46, 703.850/285.375. Die Notiz rechtfertigt sich, da der Name „Warschau“ in der heutigen Bevölkerung praktisch nicht mehr bekannt ist. W. U. Guyan.

Seon (Bez. Lenzburg, Aargau): Das symbolische Tor im Steinkreis des Grabhügels 1 im Niederholz (25. JB. SGU., 1933, 74) hat nun eine Parallele gefunden in einem Grabhügel Gotlands in Schweden des 9. vorchristlichen Jahrhunderts. Dort wie in Seon besteht der Steinkreis aus besonders großen Steinen. Fornvännen 1943, 61.

VI. Latènezeit

Die Arbeit von J. U. Hubschmied, *Chur und Churwalden*, in der Festschrift Jakob Jud: *Romanica Helvetica*, vol. 20, p. 111—130, Verlag Eug. Rentsch, Zürich 1943, findet hier Erwähnung, um deutlich zu zeigen, daß bisweilen auch philologische Forschungen beitragen können zur Klärung urgeschichtlicher Probleme. Ausgangspunkt der Studie bildet die Untersuchung des Stadtnamens Chur. Nach gewöhnlicher Annahme soll dieser zurückgehen auf ein römisches *curia* (in der Bedeutung von Rathaus, Amtsgebäude), Benennung des Hauptortes der italischen Provinz Raetia prima. *Curia* ist aber als Straßenstation schon bezeugt bevor es eine Provinz Raetia prima gab. Ferner paßt dieses lateinische Stammwort lautlich nicht zu den rätoromanischen und deutschen Formen, weshalb Hubschmied ein vorromanisches Wort, ein gallisches *kora, *korja in der Bedeutung von Stamm, Sippe annimmt. Dieses ist in der selben Bedeutung belegt durch lat. Votivinschriften aus Gallien und Britannien, sowie durch ein ihm lautlich und inhaltlich entsprechendes mittelkymrisches und irisches Wort. Hierher gehören auch einige gall. Völkernamen wie der der Tri-corii, d. h. der Dreistämmigen, der aus drei Familienverbänden bestehende. Gallisches *kora, *korja „Stamm“ wird einen bald weiteren, bald engeren Bedeutungsumfang gehabt haben.



Tafel IV. Henkelschmuck der Hydria von Grächwil-Meikirch (S. 45)
Aus H. Blösch, Ant. Kunst in der Schweiz, Zürich 1943



Tafel V. Seitenansicht
des Henkelschmuckes der Hydria von Grächwil-Meikirch (S. 45)
Aus H. Blösch, Ant. Kunst in der Schweiz, Zürich 1943